

**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte  
**Band:** 1 (1925)  
**Heft:** 19

**Artikel:** Unter Indianern u. Riesenschlangen  
**Autor:** Hintermann, H.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-833644>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Unter Indianern u. Riesenschlangen

von Dr. phil. H. Hintermann, Zürich

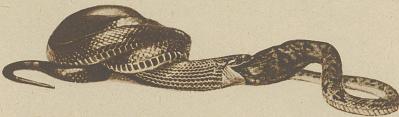
## I. Ein Besuch auf der Schlängenfarm von Butantan

Als vor mehr als einem Jahrzehnt die Schlangenplage in dem volkreichen Staate S. Paulo (Brasilien) besonders zahlreiche Opfer forderte, beschloß die dortige Regierung, Mittel und Wege zu suchen, um dem Uebel wirksam entgegenzutreten. Zu diesem Zwecke wurde die große Schlängenfarm Butantan gegründet, die heute bereits einen internationalen Ruf besitzt und, abgesehen von der direkten Bekämpfung der Schlangengefahr, schon sehr viel zur wissenschaftlichen Erforschung der Lebensgewohnheiten dieser Reptilien beigetragen hat.



Das Hauptgebäude des Instituts Butantan

Das Institut Butantan kann von der Hauptstadt S. Paulo aus in knapp einer Stunde schon erreicht werden. Man fährt mit einem der Bonds (elektrische Straßenbahn) nach dem Vorort Pinheiros, von wo man zu Fuß in gut 20 Minuten das am Rande eines Wäldechens liegende Institut auf einer bequemen Straße erreicht. Der eigentliche Schlängengarten in Butantan ist rings von einer etwa einen Meter hohen Mauer umgeben, an deren Innenseite sich ein breiter Wassergraben befindet. Die Mauer allein würde freilich das Herausspringen der Reptilien nicht verhindern; denn bekanntlich bewegen sich die Schlangen, besonders wenn sie gereizt sind und schnell ihr Opfer erreichen wollen, in der Weise, daß sie sich blitzschnell einrollen, um dann hochschnellend meterweise Sprünge zu machen. Im Wasser jedoch ist ihnen das Emporschneiden nicht möglich, und so ersetzt der Wasserraben die Höhe der Mauer und macht es dem Beobachter möglich, über die niedrige Umzäumung



Ein schwieriger Punkt! Die Giftschlange ist so dick, daß sie den Rachen der Mussurana kaum umschließen kann

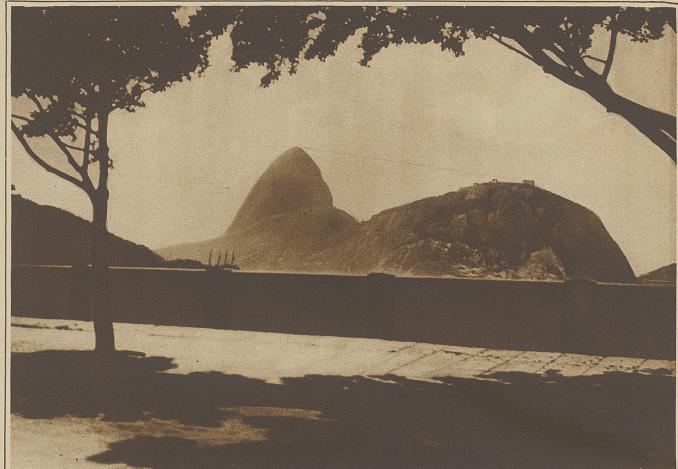
hinweg der Schlangen Leben und Treiben von gesichertem Stande aus zu beobachten.

Auf den Rasenplätzen hinter der Mauer stehen die kuppelartigen Schlängenhäuschen. Das Ganze erinnert aus einiger Entfernung an eine Wiese, auf der kleine Heuhaufen liegen. Bei näherem Zusehen nimmt man jedoch wahr, daß diese aus Zement hergestellt sind und am Boden je vier Löcher haben, durch die die glatten Bewohner aus- und einkriechen.

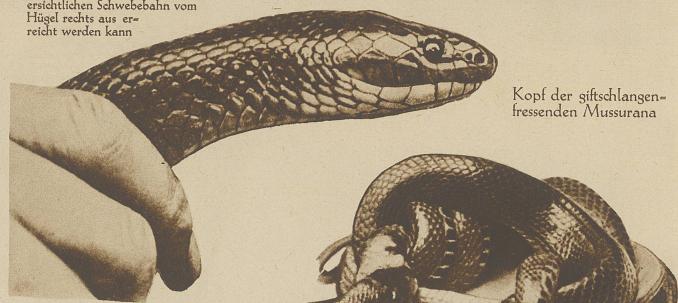
Die Schlangen, die in allen Größen und Farbenschattierungen vertreten sind, nehmen von den sie beobachtenden Menschen wenig Notiz. Die meisten liegen träge an der Sonne, während andere den Schatten ihrer Wohnung vorgezogen haben. Einige aber machen Schwimmübungen im Wasserraben hinter der Mauer. Eine große Tafel inmitten des Geheges verbietet zwar, die Schlangen irgendwie zu reizen, allein sobald man sich auch nur wenig über das Eisengeländer vorbeugt, um einige der im Wasser herumschwimmenden Tiere aus der Nähe zu betrachten, so beginnen diese auch schon ein zorniges Züngeln und glotzen mit ihren funkelnden Augen so unverwandt zu dem Besucher hinauf, daß man an die hypnotisierende Kraft dieses Blickes gegenüber kleinen Tieren gerne glaubt. Solange freilich nichts weiter unternommen wird, verbleibt die große Zahl der übrigen Bewohner des Gartens in ungestörter Ruhe.

Die Situation ändert sich jedoch plötzlich, wenn der Schlangenwärter, mit hohen Ledersie-

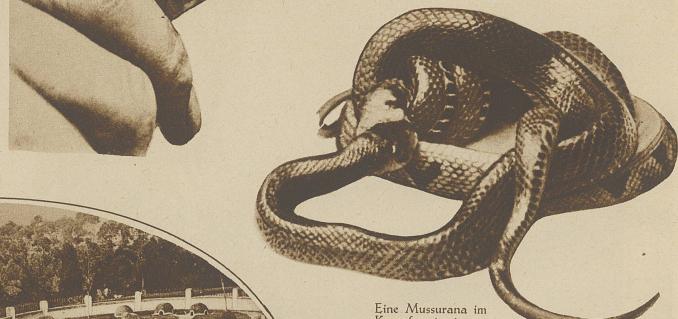
feln angetan und mit einem an einer Stange befindlichen Haken bewaffnet, das Eisengeländer besteigt und den Graben überspringt. So oft er sich einer Gruppe nähert, bleiben diese zwar noch in Ruhe, man sieht aber, daß sie ihr Auge scharf auf den Eindringling gerichtet haben, und wenn er sie umkreist, so folgt ihm jeder Schlangenkopf ebenfalls im Kreis herum, kein Auge von ihm ablassend. Greift er dann mit dem Haken nach ihnen, so schießen sofort einige der wütendsten mit pfeilartiger Geschwindigkeit gegen seine Beine, um ihm das tödbringende Gift



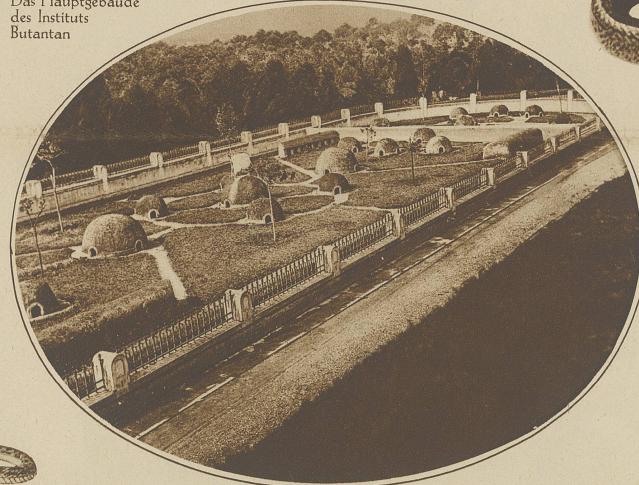
Rio de Janeiro. Blick auf den ca. 400 m hohen „Zuckerhut“, dessen Spitze nur mit der im Bilde ersichtlichen Schwebebahn vom Hügel rechts aus erreicht werden kann



Kopf der giftschlangenfressenden Mussurana



Eine Mussurana im Kampf mit einer Giftschlange



Die Abteilung der Giftschlangen auf der Schlängenfarm in Butantan



Blick in den ehemaligen kaiserlichen Park von Rio de Janeiro

einzupeinen. Aber die spitzen Giftzähne gleiten an dem starken Leder seiner hohen Stiefel ab und das Gift verspritzt sich umsonst.

Der kühne Schlangenmeister hebt nun mit seinem Haken da und dort eine empor und mit raschem Griff und bloßen Fingern ergreift er die in der Luft Zappelnde beim Genick. Die rasende Schlange wickelt sich mit dem freien Teil ihres Körpers blitzschnell um seinen Arm. Man sieht, wie sie sich anstrengt, im Glauben, den Feind erdrücken zu können. Er aber tritt näher und zeigt den Besuchern einzelne Exemplare in greifbarer Nähe. Ihre hellroten Rachen sind weit geöffnet und die drohend auferichteten nadelförmigen Giftzähne ragen weit hervor.

Nunmehr wird eine Glasschale herbeigebracht und eine zweite Person faßt das Tier vorsichtig von rückwärts und drückt fest auf die beiden seitlich an dem Kiefer liegenden Giftdrüsen. Das wütend zuckende Reptil öffnet seinen Rachen noch weiter und streckt dabei einige Male heftig die Giftzähne vor. Dabei spritzt aus ihnen eine fingerhutgroße Menge einer gelblichen durchscheinenden Gallerie, die nichts anderes als das tödlich wirkende Schlangengift selbst ist. Sobald nichts mehr aus den Zähnen kommt und die Schlange sich vom Arm des Wärters loslässt, schlendert dieser sie in weitem Bogen auf den Rasen oder ins Wasser zurück.

Was geschieht nun mit dem so gewonnenen Schlangengift? Hinter dem Hauptgebäude des Institutes liegen eine Anzahl großer und modern eingerichtete Stallungen. Zur Bereitung des Serums wird nämlich das Gift in winzigen, genau abgemessenen und sich allmählig steigenden Dosen von Zeit zu Zeit Pferden eingeimpft, die eigens zu diesem Zwecke in den Stallungen gehalten werden. Im Blute dieser Pferde bildet sich dann das Gegengift oder Antitoxin, das in dem Serum enthalten ist, welches den gebissenen Menschen in der Nähe der Wunde eingespritzt wird. Um dieses zu gewinnen, wird den Pferden einige Zeit nach beendetcr Impfung aus der Halsschlagader eine Menge von 4–6 Litern Blut abgezapft. Aus diesem mit dem Gegengift reichlich gesättigten Blute wird das Serum ausgeschieden, das nachher, in Fläschchen verpackt, im Lande herum zur Verwendung gelangt.

Auf diese Weise erstreckt sich die segensreiche Wirkung des Institutes Butantan über ganz Brasilien und recht fertig durch seine Erfolge vollauf die verhältnismäßig geringen Aufwendungen, die zu seinem Betriebe notwendig sind.